

### Eine Bürgerpflicht

Wir haben das Gesetz gegen Schmutz und Schand begrüßt, weil es die Möglichkeit gibt, wenigstens die Jugend vor manchen Auswüchsen der Literatur zu schützen. Wir haben aber betont, daß dieses Gesetz nur ein sehr "robes und unzulängliches Instrument darstellt. Die öffentliche Sittlichkeit kann durch staatliche Eingriffe nur unvollkommen geregelt werden. Die öffentliche Meinung muß sich selbst gegen die innerlich (und meist auch äußerlich) schlechte Ware wenden, die ihr geboten wird. Wenn dieser Ware der Markt verdrängt wird, ist die größte Wahrscheinlichkeit dafür geschaffen, daß ihre Erzeugung eingeschränkt wird.

Auf katholischer Seite ist diese Notwendigkeit, die öffentliche Meinung in der rechten Weise zu beeinflussen gerade in letzter Zeit mehr und mehr erkannt worden. In Amerika haben sich die Katholiken eine "weiße Liste" geschaffen, auf der die nicht anstößigen Filme aufgeführt werden. Die nicht auf der Liste enthaltenen Filme werden von den Angehörigen der katholischen Organisationen nicht besucht. — Auch in England ist gerade auf dem Gebiete des Films manches erreicht worden. So ist ein Film, in dem das Leben des heiligen Wlango, des Sohnes von Glasgow, in einer Weise dargestellt war, die die Gefühle der Katholiken verletzen konnte, auf den Protest des Erzbischofs von Glasgow zurückgegangen worden.

In Frankreich hat nun ein mutiger Priester ein Beispiel gegeben, wie man den Kampf gegen den Schand auch dort führen kann, wo man nicht sicher sein kann, die Mehrzahl der Mitglieder für sich zu haben. Der Abbé Bethlem hat auf einer Anzahl von Bahnhöfen die ausliegenden Schandchriften einfach zerrissen. In der führenden katholischen Zeitung Frankreichs "La Croix" hat er sein Verhalten folgendermaßen begründet:

"Ich zerreißte die unästhetischen Schriften auf den Bahnhöfen aus folgenden Gründen: Erstens, um zu protestieren im Namen der Sittlichkeit und der den Kindern, der Familie und dem Lande schuldbaren Achtung gegen den Verfall, die öffentliche Aneignung und den Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften, die eine dauernde Verletzung der guten Sitten und des öffentlichen Ansehens bilden. Zweitens, um die Lustig und die öffentliche Meinung wachzurufen und ihr so Gelegenheit zu geben, sich folgende Punkte in Erinnerung zu rufen: Die Gemeindegemeinschaften sind verpflichtet, alle diejenigen, welche durch ihre Verleumdungen gegen die Gesetze zum Schutze der guten Sitten aufhalten kommen lassen, zu verfolgen, zur Anzeige zu bringen und zu verurteilen. Das Publikum von Frankreich muß wissen, daß, wenn die Hersteller und Verbreiter von solchen Darstellungen das Recht haben, ihre Erzeugnisse anzubieten, die anständigen Leute nach ganz andere Rechte haben, die auf jeden Fall beachtet werden müssen. Die Herren von der Eisenbahn- und Postverwaltung müssen wissen, daß, wenn sie ihren Kindern keine schlechten Zeitschriften zu Gesicht bringen wollen, sie nicht das Recht haben, den Kindern anderer Leute etwas dazwischen anzuhängen. Drittens zerreißte ich die Schandchriften, um ein allgemeines Verständnis der Gemeindegemeinschaften herbeizuführen, die nicht nur die Verkäufer der pornographischen Erzeugnisse verurteilen sollten, sondern die nach dem Gesetze gehalten sind, die inkriminierten Schriften zu verurteilen, und die ihre Pflicht nicht erfüllen. Viertens um eine Bürgerpflicht zu erfüllen. Es erfüllt ein Gesetz, nach dem jeder Bürger die Pflicht hat, bei den zuständigen Stellen jedes Verbrechen, dessen er Zeuge ist, zur Anzeige zu bringen. Nachdem nun schriftliche und mündliche Klagen hinsichtlich obigen Mißstandes sehr selten oder nie in Erwägung gezogen werden, liegt zu hoffen, eine tatkräftige Beschwerde werde bessere Wirkung haben."

### Die faschistische „Basilika“

Kirche und Staat in Italien.

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter:

Die Beziehungen des Staates zur Kirche in Italien müssen heute, seitdem und solange das faschistische System unter der gleichen persönlichen Führung existiert, immer als über der Tagespolitik stehend und ungehörig durch vorübergehende Vorfälle betrogelt werden.

Es hat auch die letzte Auseinandersetzung des Papsttums mit staatlichen Bestrebungen, die kirchlichen Rechten zuwiderlaufen, nicht vielleicht in einem „Bruch“, sondern in einer Tatsache geführt, mit der die Kirche ihre Selbstständigkeit auf eigenem Gebiete wahrnehmen konnte, ohne das Regime zu verletzen. Es handelt sich um die „Basilika“, jene Organisation der italienischen Jugend, die durch das am 3. April 1926 erlassene, aber noch nicht durchgeführte Gesetz in die faschistische Gesamtorganisation des Staates überführt werden soll, wozu die im Januar dieses Jahres erlassenen Durchführungsbestimmungen dienen sollten. „Basilika“ ist ein Eigenname, der zum Teil wurde, zum Sammelbegriff italienischer Jugendmentalität, und er stammt von einem Jungen gleichen Namens, der zur Zeit der österreichischen Herrschaft Oberitaliens Steine gegen Österreich

### Kaplan Fajhel

Ein biographische Skizze von Leo Rodzella.

Am 18. Februar wird Kaplan Fajhel, Berlin, in Dresden im Künstlerhaus einen zweiten Vortrag halten. Wer ist Kaplan Fajhel? Diese Frage mag wohl vor und nach dem ersten Vortrage von vielen gestellt worden sein. Sie läßt sich wohl nur mit einer biographischen Skizze befriedigend beantworten. Manches im Leben des jetzt fünfundsiebzigjährigen muter wie ein kampfhaft konzentriertes Detail eines schlechten Romans an und ist dennoch ein charakteristischer Belegzeugnis, deren mit Widerspruch, geistigen, politischen und wirtschaftlichen Explosionsstoffen gesättigtes Finale sich erst in unruher Gegenwart auswirkt, im einzelnen wie im Gesamtorganismus.

Der junge Helmut Fajhel genoss die vornehme, fast exklusive Erziehung, die sich eben für den Sohn reicher Eltern geltend, die übrigens nur dem Namen nach christlich, sonst für religiöse Dinge vollkommen indifferent waren. Dem sechsjährigen Knaben stirbt der mit hohen geistigen Vorzügen begabte Vater, der dem menschlichen Kinde das hätte werden können, was Frau Rat dem jungen Goethe gewesen ist. So aber kam der Bewohnende in das stillere Haus seines jüdischen Berliner Onkels und wurde trotz der solennen Gesellschaft, die dort verkehrte, nur noch härter in sich gefehrt. Den hübschen Knaben vererbte der kinderlose, gutmütige Onkel, ohne irgendwelchen Kontakt zu ihm zu finden. Denn sein zu rein verstandesmäßiger, geschäftlich präziser Berechnung inklinierender Kaufmannsgeist berah nicht als Kompensation, was sein verbordener Schwager in hohem Grade befehlen hatte: das der Erfüllung und des Mitgeföhls fähige Herz.

So mußte geradezu konsequent als Reaktion auf diese geräuschvolle, der Oberflächlichkeit gemachte Schwere in dem werdenden Jünglinge das aufsteigen, was vielleicht einseitig als Veranlagung in ihm schlummerte (die Eltern stammen von der Wasserfante), andererseits von Fajhel

## Umsturz im Schiffsverkehr?

### Die Erfindung eines Dresdner Ingenieurs — 100prozentige Steigerung der Schiffsgeschwindigkeit

Dresden, 11. Februar.

Durch eine Erkenntnis, daß die Fische nicht, wie man bisher irrtümlich annahm, mit Schwanz und Flossen schwimmen, ist es einem bereits vielfach erfolgreichen Erfinder gelungen, unter technischer Auswertung dieser Erkenntnis ein Schiff zu konstruieren, dessen erhöhte Leistungsfähigkeit die Richtung seiner Entdeckung voll und ganz bestätigt. Die Theorie behauptet, daß Schwanz und Flossen der Fische nur Hilfsmittel zum Starten und Steuern sind, während die Kiemenapparate — als Vorkompressor arbeiten — die Kraftquelle zum Schwimmen darstellen und gleichzeitig zur Umarmung dienlich sind.

Der erste praktische größere Versuch, der soeben mit dem neu konstruierten Schiffe vorgenommen wurde, zeigte bereits unter nicht reiflicher Anwendung des Prinzips einen vollen Erfolg. Es werden damit für den Schiffbau vorläufig noch nicht zu übersehende Perspektiven eröffnet. Die Fahrgeschwindigkeit wurde bei gleicher Kraftanlage um über 100 Prozent gesteigert. „Billiger und bedeutend schneller“ — das bedeutet für den Schiffsverkehr die Zukunft! Welchen Einfluß ein billiger und beschleunigter Schiffsverkehr für die Weltwirtschaft in Bezug auf Frachtpreise und Preisbildung für Lieferbare haben wird, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Und welche Vorteile ergeben sich, wenn man ein Motorschiff mit 100 Kilometer Geschwindigkeit fortbewegen kann! Es steht fest, daß wegen Mangel an Erkenntnis im Schiffbau jedes Jahr Milliardenwerte verschwendet wurden. Die Schiffe, die nach dem neuartigen Prinzip gebaut sind und den „Boerner-Effekt“ (nach dem Erfinder so benannt) mitbringen, werden, wenn am Ende jeder Schiffsgattung von Fischschwänzen, Kiemen und Seitenflächenveränderungen auf ein Minimum herabgeführt. Die Schiffswände haben außerdem eine rauh ersehene Kerbung, die die sonst verlorengelassenen Energien für den Forttrieb des Schiffes dienlich machen. Das Schiff hat trotz der viel größeren Geschwindigkeit eine ruhige, fast wellenlose Bewegung.

Der Arbeitsprozeß vollzieht sich in der Weise, daß man die Wasserströmungen am Bug durch eine Einströmung in den Schiffkörper einströmen und mit einer großen Geschwindigkeit des Körpers (also machinell beschleunigt) kurz darauf ohne Verformung aus dem Wasserströmung wieder auströmen läßt, so daß der mit stromgestärkter Ausströmung vertriebene Schiffkörper von einer von ihm abgestoßenen Wasserströmung umspült wird. Es ergeben sich folgende Effekte: 1. Der Bugwiderstand wird vermindert. 2. Der Flächenwiderstand der Aufströmung gegen den Schiffkörper ist aufgehoben. 3. Es wird eine Kraftauswirkung im Sinne des Forttriebes erzeugt. 4. Durch die Verdrängung werden Wirbel erzeugt, die aus dem verdrängten Stromwasser Energien aufzunehmen und diese — für den Forttrieb umgewandelt — wieder an die Schiffswand abgeben.

Auf der Elbe bei Pöschwitz fanden jetzt die ersten Fahrten mit dem Boernerchen Versuchsschiff der „Norelle“, statt (Länge des Schiffes 9 Meter, Breite 1,20 Meter, Tiefgang 0,65 Meter, Ballast 5400 Kilogramm, Schraube 0,47 Meter Durchmesser, Motor 6 Steuer-PS.). Man sah bei der Proberahrt deutlich, wie sich die Wellen immer wieder brachen, so daß das Schiff fortlaufend bis zum Heck, von einer Wirbelkette eingeschlossen war. Die fast reiblose Reibung des Stromwiderstandes, zeigte, daß das Schiff gar keine Antriebsverursache, und trotz harter Fahrt nur eine schwache Stauwelle hatte. Ueberraschend war die Wendigkeit des Bootes, ebenso die Bremswirkung. — Alles in allem, die Proberfahrt hatte vollen Erfolg.

### Eine Statistik der Freimaurerei

Nach dem „Oferatore Romano“ bestanden im Jahre 1911 in Europa 8343 Logen, außerhalb Europas 16730, im Jahre 1926 dagegen 7770 Logen in Europa, 19322 Logen außerhalb Europas. 1911 betrug in Europa die Zahl der Mitglieder 383219, außerhalb Europas 1636872; dagegen 1926 in Europa 578324 und in anderen Erdteilen 3197920 Mitglieder. Die höchsten Ziffern findet man in Nordamerika, wo es 1911 14921 Logen mit 1515460 Mitgliedern gab, während das Jahr 1926 eine bedeutende Zunahme mit 17008 Logen mit 3001100 Mitgliedern aufwies. Es folgt Großbritannien mit 4222 Logen und 222000 Mitgliedern im Vergleichsjahr 1926. Die Südfreimaurer besaßen 802 Logen im Jahre 1911, dagegen 1225 im Jahre 1926. Die Zahl ihrer Anhänger hat sich in dieser Zeit von 50180 auf 103400 erhöht. Afrika besaß 28 und heute 31 Logen mit einer Steigerung der Mitgliederzahl von 750 auf 3450. Deutlich ist in der Zahl der Logen mit 1883 gleich geblieben; dagegen ist die Zahl der Maurer von 37670 auf 52000 gestiegen. Die neuesten Anzahlen geben für Italien eine Steigerung von 470 auf 502 Logen und bei der Mitgliederzahl von 15000 auf 25000 an. Diese Nachweise sind aber irrtümlich überholt, da das faschistische Regime der Freimaurerei zu Leibe gerückt ist. In Holland und Belgien soll sich die Zahl der Maurer etwa verdoppelt haben. Auch für Schweden, Norwegen, Dänemark und Serbien werden Fortschritte gemeldet. Für Mittelamerika wird ebenfalls ein starker Anwuchs des Mauerertums verzeichnet. Im eigentlichen Zentralamerika soll die Zahl der Maurer von 9151 auf 29.70 gestiegen sein. Ein Rückgang dagegen ist bei den Logen in Österreich, Ungarn, Bulgarien und der Türkei zu verzeichnen. Wenig verändert sind die Zahlen für die Schweiz, Rumänien, Griechenland, Portugal, Spanien und Luxemburg. In Südamerika weisen die Verzeichnisse einen Rückgang von 719 auf 574 Logen mit früher 63927 Mitgliedern und heute 36500 Mitgliedern auf.

liche Soldaten war) und damit die Revolution in Genua anstöße. Die „Basilika“ umfaßt die männliche Jugend Italiens, die sie vom 7. bis 11. Jahre in diese, den Pfadfindern nachgebildete Organisationen aufnehmen soll, wo sie unter der Auszubildung durch Kräfte und Meisterpflicht vom 11. bis zum 18. Lebensjahre in die faschistische Avantgarde kommen, dann unter Gefährtsabteilung in die Partei aufgenommen werden, und hierauf in die Miliz eintreten können, die ja nach einem kürzlich erfolgten Gerichtsbescheid einen Teil der bewaffneten Macht Italiens, gleich dem Heer, der Marine, den Lufttruppen und den Karabinieri, bildet. Die „Basilika“ bedeutet keinen obligatorischen Zwang zum Eintritt, aber sie macht Ruhensenden doch im Zusammenhang des Systems die Existenz unmöglich. Keine auf hässliche Erziehung der Jugend gerichtete Organisation kann außer ihr bestehen. Ausgenommen sind vom Gesetz nur jene Organisationen mit vorwiegend religiösen Zwecken, wie die katholischen „Gioventu cattolica“ verteilt, auch die katholischen Pfadfinder, die „Scouti“, aber diese nur so weit, als sie in Städten unter 20000 Einwohnern bestehen. Für die religiöse Abwesenheit war durch die Einstellung der „Basilika“-Kapläne vorgezogen.

Tagegen wandte sich Papst Pius XI. Da von der Auflösung der katholischen Wandlinderabteilungen etwa tausend, das heißt die Hälfte der Gesamtorganisationen, betroffen worden wären, löste er die unter das staatliche Verbot fallenden Abteilungen aus eigener Machtvollkommenheit auf und machte die anderen autonom, indem er sie aus dem Ver-

band der katholischen Vereinigungen ausschied. So ist ihnen, ihrem Zweck und Gründungsprinzip (streng, jede politische Aktion und jede Parteilichkeit, wie sie durch die Unterstellung unter das Fascha gesehen würde, genommen. Zur Seelsorgefrage beschloß der Papst, daß von den „Basilika“-Führern intrinsierende Geistliche durch den zuständigen Bischof anzuordnen seien, die dann der Leitung des Arzobischofs unterstellt werden könnten.

So wurde auch diese Organisationsfrage betreffende Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat ohne „Bruch“ gelöst. Die Zurücknahme der Presse dazu blieb aus, man sagt, auf höheren Befehl. Das einzige Wort enthält nur die „Tribuna“, die in einem, wie es heißt, von der höchsten politischen Stelle selbst inspirierten, allgemein ausfallenden offiziellen Artikel Stellung nimmt und die Angelegenheit zu stimmen end abschließt. Es ist bezeichnend, daß man von staatlicher Seite aus dabei das Nachgeben einem Kampfe vorzieht, der doch nur die letzten Absichten und Ziele einer endgültigen Regelung aller großen Fragen hören würde. Wie wir vernehmen, erwartet man vom Regierungskreis demnächst programmatische Erklärungen dazu. Wir glauben heute schon zu wissen, daß man auch diesseits des Tibers den Blick nur auf das große Ganze gerichtet haben wird.

### Unterstützt die katholische Presse!

tär in eine große wissenschaftlich orientierte Buchhandlung ein, wo er bald der beste Kenner des umfangreichen Antiquariats und der erste Käufer aller neu eintreffenden Werke wurde.

In diese Epoche fällt der Umsturz. Den äußeren Anstoß gab die Herderische Buchhandlung in Berlin in der Brandenburgischen Straße, in deren Schaukasten der junge Bolontar zwei Bücher sah, die ihn fasziniert festhielten, und die er sofort kaufte: „Arien und Arbeiten des Engels von Aquino“, von einem Dominikaner und „Der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit“, von Vater Cuvadius Nierenberg S.J. (Herders Aesthetische Bibliothek). Ihn, der ja nach eigener Vollkommenheit strebte, zog dieser Titel an. Nicht minder das aesterische W.D. Kun war der Stein im Rollen. Den Umsturz schmückten drei Buchstaben, geheimnisvoll verschlungen: J. D. S. Was ist dies? Und was ist S. J.?

Bekannt gabenteils ausweichende, teils zynisch wegwerfende, warnende Auskünfte. Immerhin, es fiel das Wort: Jesuiten. Meyers altes Konversationslexikon befriedigte trotz seiner grünlich-blauen Schänderung nicht. Noch am gleichen Nachmittage holte sich Fajhel: „Rechners“, „Geschichte der Jesuiten“ und „Wings“, Lebensgeschichte eines französischen Jesuitenpaters, von Arthur Calver.

Besonders bei Nierenberg fand Fajhel wieder viele unbekannte Werte stützt, da der Renat (anciens) Nierenberg auf der Antike saute und insbesondere Zitate aus den Zoltern liebte. Hier sah Fajhel auf Thomas von Aquino. Was ihn an diesem Kirchenlehrer zunächst reizte, war die Dreieckigkeit: Aristoteles — Dantes — Aeste e, die in Thomas zu einer harmonischen Einheit verschmolz. So sah Fajhel aber auch auf die Gebete an Maria. Einem unwiderstehlichen Zug folgend, eilte er nach dem Winterfeldplatz und kaufte — ein Strebekreuz.

An diesem Abend betete er zum ersten Male. In ihm erstand der Zwang zur Verteidigung Marens. Wenn jemand sie beleidigte, so war es ihm, als hätte man seine Braut beleidigt. Und von diesem Tage an stand Fajhel im Dienste einer Liebe.

(Schluß folgt.)